

Der Papst und der Präsident – eine aktuelle Auseinandersetzung

Predigt zum 3. Ostersonntag Lj A: Apg 2,14.22b-3; 1 Petr 1,17-21; Joh 21,1-14

Sie waren wieder zurück in ihrem galiläischen Alltag am See Genezareth. Zurück in ihren alten Beruf. Zurück in ihr altes Leben. Drei Jahre zuvor hatten sie es so hoffnungsvoll verlassen. Für immer, so hatten sie gedacht. Dass Jesus auferstanden war, glaubten sie inzwischen. Denn schon einige Male hatte er sich ihnen als der Lebende gezeigt. Aber hatte das noch etwas mit ihnen zu tun? Denn es war ja offensichtlich, dass es so wie vorher nicht mehr sein würde: dieses wunderbare Wandern von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, die großen Menschenmengen, die sich immer wieder um Jesus scharten, um ihm staunend zuzuhören; die spektakulären Heilungen und Wunder, die Jesus vollbrachte. All das war zu einer Episode in ihrem Leben geworden: aufregend, großartig, aber – vorbei.

Das Signal, das alte Leben wieder aufzugreifen, gab Petrus. Wie immer, war er der Wortführer. „*Ich gehe fischen*“, zeigt er sich entschlossen. Und die anderen schließen sich ihm an. Zu diesem Zeitpunkt ahnte noch keiner von ihnen, dass es schon bald ganz anders kommen würde; dass die Auferstehung Jesu kein Ende war, sondern eigentlich erst der Anfang; ja dass das eigentliche Abenteuer ihres Lebens gerade im Begriff war zu beginnen. Bislang hatten sie gleichsam im Windschatten Jesu gestanden, waren ihm gefolgt, hatten ihm zugehört, hatten ihn bewundert, aber nichts selbständig getan. Schon bald würde sich das ändern. Schon bald würden sie auf sich allein gestellt sein, zwar ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes, aber sie würden selbständig handeln und entscheiden müssen, um den Auftrag Jesu auszuführen: nämlich seine Worte, seine Taten, vor allem aber die Botschaft von der Erlösung durch das Kreuz und seiner Auferstehung hinauszutragen in die Welt.

Für diese Aufgabe weist Jesus dem Petrus eine besondere Rolle zu. Dies wird deutlich in der Fortsetzung des heutigen Evangeliums, in der Jesus Petrus dreimal beauftragt: *Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!* Aber so war es schon während der Jahre des Umherwanderns gewesen. Mehr als einmal hatte Petrus sich zum Wortführer gemacht und im Namen aller geredet. Und dies wird so bleiben, wie wir in der 1. Lesung aus der Apostelgeschichte gehört haben. Sie handelt vom Pfingsttag und davon, wie Petrus als erster den Mut findet, vor einer großen Menschenmenge das Wort zu ergreifen und die erste große Predigt seines Lebens zu halten.

Was ist der Inhalt dieser Predigt? Politik? Aufruf zum Widerstand gegen die Römer? Zum gewaltsamen Aufstand? Ermutigung zum Freiheitskampf? Ausrufung des messianischen Reiches auf Erden?

Noch wenige Wochen zuvor hätten Petrus und die anderen wohl in diese Richtung gedacht. Doch davon ist nicht einmal andeutungsweise die Rede. Im Prozess vor Pilatus hatte Jesus ein für allemal festgestellt: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18,36). Während der Ostererscheinung gibt es noch einmal eine zarte Nachfrage der Jünger: „*Stellst Du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?*“ (Apg 1,6). Aber schnell verstehen sie, dass auch der auferstandene Herr keine Politik im Sinn hat. Nein, nicht ein politisches Reich gilt es zu verkünden, sondern alleine IHN, den Gekreuzigt-Auferstandenen; IHN, den der Vater aus unendlicher Liebe in die Welt gesandt hat, nicht um sie zu verurteilen, sondern um sie zu retten. Das und alles, was damit zusammenhängt, wie z.B. die neue Ethik der Bergpredigt, sollen die Jünger Jesu verkünden.

An dieser Stelle will ich nun aber doch einen Schlenker in die Tagespolitik machen, überzeugt, dass dies dem Gesagten nicht widerspricht (und obwohl ich immer wieder dafür auch kritisiert werde). Man könnte nämlich fragen: Hat vor diesem Hintergrund Donald Trump nicht einfach recht, wenn er Papst Leo vorwirft, er betreibe mit seinen Friedensappellen und Statements im Rahmen seiner Osterbotschaften Politik, ja sogar Politik der radikalen Linken, anstatt sich einfach nur um Glaube und Kirche zu kümmern, wie es seine eigentliche Aufgabe sei? Anders gefragt: Ist Jesu Wort: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“, als ein Imperativ zu restloser Nicht-Einmischung in politische Angelegenheiten zu verstehen? Oder greift das dann doch zu kurz?

Spontan könnte man antworten: Das könnte den Trumps dieser Welt so passen! Natürlich bleibt es dabei, dass die Kirche keine Politik machen soll. Aber auch die Politiker, zumal wenn sie sich christlich nennen, sind gebunden an allgemeingültige ethische Prinzipien. Das *bonum commune*, d.h. die Sorge für das Gemeinwohl ist ihnen anvertraut; in einer Demokratie von der Mehrheit des Staatsvolkes, unabhängig von der Staatsform aber letztlich von Gott. Deswegen werden sie sich auch einmal vor Ihm für ihr Regierungshandeln verantworten müssen.

Abgesehen davon lässt sich Gottes Reich, auch wenn es nicht von dieser Welt ist, nicht fein säuberlich von der Welt trennen. Es ragt schon hinein in unsere Welt. Es beginnt schon hier und jetzt. Denn jedem von uns, einschließlich der Politik, ist aufgetragen, dazu beizutragen, dass schon etwas von diesem Reich unter uns Realität wird, auch wenn die Vollendung allein Gott durch den verheißenen neuen Himmel und die neue Erde wird vollbringen können.

Wenn demgegenüber nun aber ein Präsident damit droht, eine ganze Zivilisation auszulöschen, wenn ihm das damit bedrohte Land nicht zu willen ist, dann kann und darf ein Papst nicht schweigen. Wenn Kriege zu Machtdemonstrationen verkommen, kann und darf ein Papst nicht schweigen. Wenn Kriege mehr Unheil anrichten als sie zu beseitigen vorgeben, kann und darf ein Papst nicht schweigen. Nicht zuletzt – wenn Gott und Gebet für Kriegspropaganda missbraucht werden – wie es der Kriegsminister Pete Hegseth getan hat, auch dann kann und darf ein Papst nicht schweigen. Pete Hegseth steht in einem nicht privat, sondern von seinem Ministerium geposteten martialischen Video vor Soldaten und Panzern und betet das Vater unser. Zu jeder Bitte werden militärische Angriffsszenen eingespielt. Bei „geheiligt werde Dein Name“ zischt eine Rakete zum Himmel; bei „Dein Reich komme“ sieht man eine Formation amerikanischer Kriegsschiffe; bei „Dein Wille geschehe“ steigt ein Bomber auf; bei „denn Dein ist das Reich ...“ wird in Nahaufnahme eine Hand am Auslöser eines Maschinengewehrs eingeblendet; und am Ende schwenkt die Kamera auf die amerikanische Flagge. Mit Verlaub – das ist Blasphemie, das ist Gotteslästerung. Und wenn ein Präsident sich selbst zu Jesus und zum Heiland und Erlöser der Maladen und Versehrten dieser Welt stilisiert, dann ist auch das Blasphemie und Gotteslästerung.

Ich schreibe das so ausführlich, weil wir, und zwar ganz zurecht, die Vermischung von Politik, Gewalt und Religion in großen Teilen der islamischen Welt anprangern und verurteilen. Und nun müssen wir feststellen, übrigens auch bei Patriarch Kyrill von Moskau, dass dies auch bestimmten Personen aus der christlichen Welt nicht fremd ist. Welch verheerendes Licht werfen diese sich auch noch so betont christlich gebenden Typen auf unseren Glauben!

Und welche treffende Worte hat Papst Leo gefunden: „Macht Schluss mit der Selbstvergötterung und mit der Vergötzung des Geldes! Macht Schluss mit der Zurschaustellung von Macht! Macht Schluss mit dem Krieg!“ – Denn „Gott ist ein Gott, der den Krieg ablehnt. Niemand kann Ihn benutzen, um Krieg zu rechtfertigen. Gott erhört nicht das Gebet jener, die Krieg führen. Christus ruft vom Kreuz: Legt die Waffen nieder und erinnert euch, dass ihr Brüder und Schwestern seid!“

Warum kann Papst Leo das sagen? Gerade deswegen, *weil* er von seinem Amt her kein Politiker ist. Er ist wohl die einzige Person, die weltweit gehört wird, die aber der Präsident seines Herkunftslandes nicht unter Druck setzen kann: weder durch Zölle noch durch Drohung mit Entzug des militärischen Beistands. Die Autorität des Papstes ist keine politische, keine militärische, sondern ausschließlich eine moralische. Sie stammt allein von Gott. Und er setzt sie richtig ein, wenn er es, wie es in der 2. Lesung heißt, „*ohne Ansehen der Person*“ tut. Genau so agiert Papst Leo.

Überhaupt ist der Papst der einzige religiöse Führer, der weit über die Grenzen seiner Religion hinaus gehört wird. Ob man ihm auch folgt, ist (leider) eine andere Sache. Aber seine Stimme wird vernommen. Ich glaube daher, dass wir als Katholiken auch ein wenig stolz darauf sein dürfen, diese auf Jesus selbst zurückgehende Institution zu haben, die hoffentlich nie aufhören wird, die Stimme für den Frieden in der Welt zu erheben.

Bodo Windolf